

V-5 Die Geld- und Warenwirtschaft

V-5-1 Vorgeschichte der krisenhaften Entwicklung

In der Edo-Zeit sollte sich die Geldwirtschaft stärker entwickeln, als damals allgemein erwartet wurde. Denn die Tokugawa-Herrschaft hing einem anachronistischen Wunschbild der Wirtschaft nach:

„Eine im wesentlichen agrarische Wirtschaft, in der der Handel auf ein Minimum beschränkt wurde, eine Gesellschaft, in der die Samurai regierten, die Bauern produzierten und die Kaufleute als Verteiler von Waren fungierten.“¹

Bereits zu Beginn der Edo-Zeit entsprach dieses Wunschbild nicht mehr der Wirklichkeit. Im Gegensatz zu Hideyoshi hatte Ieyasu weniger wirtschaftliches Gespür; seine Stärke lag in der Politik. Seine Politik, den *gekokuujô*-Geist einzudämmen, sollte paradoxerweise die Entwicklung der Warenwirtschaft ankurbeln.

„Das Anwachsen des Handels und der handwerklichen Produktion, das auf die Aktivität der Bewohner der neuen Städte zurückging, ließ es [das Wunschbild – v. V.] beinahe sofort veralten. Vor allem aber wurde es deshalb anachronistisch, weil die Samurai, nachdem sie nicht mehr an Grund und Boden gebunden waren, Städter geworden waren, die sich in den Burgstädten der Daimyô konzentrierten.“²

Die Wirtschaftspolitik des *bakufu* schwankte zwischen der Beibehaltung des auf Reiswirtschaft basierenden *bakuhan*-Regimes und der Anpassung an die sich sprunghaft entwickelnde Geld- und Warenwirtschaft. Das *bakufu* verfolgte zwar weiterhin die erstgenannte Politik, vermochte die allgemeine Entwicklung der Gesellschaft (Steigerung der Produktivität und Wachsen der Geldmenge) jedoch nicht mehr zu bremsen. Auf der anderen Seite begann Ieyasu 1601, im Gegensatz zu seinen Vorgängern

¹ Hall:1968: 197.

² Ebenda: 197.

Silbermünzen zu prägen. Das deutete bereits an, dass er sich der Notwendigkeit des Geldes bewusst war. Politische Einschränkungen der Warenwirtschaft hätten zwar deren Entwicklung verlangsamen, aber strukturell nicht mehr aufhalten können. Eine solche Maßnahme wäre es zum Beispiel gewesen, die Samurai wieder zurück aufs Land zu schicken, was realistisch beobachtende Gelehrte wie Kumazawa Banzan (1619-91) oder Ogyû Sorai (1666-1728) bereits gefordert hatten.³

„Die ganze Tokugawa-Zeit hindurch hielt sich die Sehnsucht nach einer Gesellschaft, in der die Samurai zusammen mit den Bauern ein erdverbundenes einfaches Leben führten. So hat es Kumazawa Banzan (1619 - 1691) dargestellt: Wären die Stände der Samurai und der Bauern erst einmal wieder zu einem verschmolzen, so gewännen die Samurai ihre kriegerische Gesinnung und ihr Empfinden für die Einfachheit zurück. Sie könnten nur von einem Bruchteil des Reises leben, den sie nun zu verbrauchen begonnen hätten. Der Bauernschaft würde dadurch die Last der Besteuerung von den Schultern genommen, sie würde sich wieder unter die direkte väterliche Aufsicht der Samurai stellen und wäre ebenfalls zufriedengestellt. Diese >Zurück-zu-Mutter-Erde<-Politik wurde häufig verkündet und gelegentlich sogar von Daimyô erprobt, deren Haushalte in extremen finanziellen Schwierigkeiten waren.“⁴

Der *daimyô* Okada Mitsumasa, bei dem Banzan als konfuzianischer Gelehrter diente, hatte diese bodenständige Politik zu verwirklichen versucht, nahm sie jedoch wieder zurück wegen der gerade stattfindenden verstärkten Überwachung ehemaliger Vasallen, die inzwischen als herrenlose Samurai (*rônin*) Unruhen in den Städten ausgelöst hatten. Daraufhin quittierte Banzan 1658 den Dienst bei seinem Herrn.⁵ Sehr früh war man sich der Problematik des Systems bewusst, aber das *bakufu* und die herrschende Schicht zogen die Anti-*gekokujô*-Politik vor.

³ Vgl. Wildman-Nakai 1994: 305ff.

⁴ Hall 1968: 201.

⁵ Vgl. Wildman-Nakai 1994: 307.

Durch diese Politik waren die Samurai gezwungen, ein Leben „wie in einem Gasthof“⁶ zu führen, und die *daimyô*, zwei Wohnsitze (in Edo und in ihrer Heimat) sowie einen zusätzlichen Reisspeicher in Ôsaka zu unterhalten. Der Großteil des Reises, den ein *daimyô* von seinem Territorium eintrieb, wurde direkt nach Ôsaka transportiert, das als zentraler Markt für Reis und andere Güter aus ganz Japan fungierte, und an der dortigen Reissbörse (*kome-kaisho*) von Dôjima an lizenzierte Großhändler verkauft, weil es in den Regionen keinen großen Reismarkt gab.

„An der Reissbörse von Dôjima in Ôsaka wurden Termingeschäfte abgewickelt, und sie konnte Einfluß auf den Reispreis im ganzen Land nehmen. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gab es in Ôsaka über 130 *han*-Warenspeicher, und annähernd eine Million *koku* Reis flossen jährlich in seine Lager.“⁷

Mit dem Erlös wurden zunächst die Rechnungen für Waren bezahlt, die ein *daimyô* in Ôsaka kaufte, der Rest wurde zum einen nach Hause und zum anderen nach Edo überwiesen, die Gehälter der Vasallen wurden ausgezahlt. Ôsaka und Kyôto fungierten lange Zeit als Lieferorte von Waren für Samurai und Bürger in Edo, welches fast eine reine Konsumentenstadt geworden war. Die Zahlungen zwischen den Regionen erfolgten nicht in Münzen, sondern per Wechsel durch einen lizenzierten Wechselhändler.⁸

Ein Beispiel: Ein lizenziertes Kaufmann namens „Kônoike“ verkaufte Sake aus Kansai in Edo. Im Jahre 1672 erzielte das Kônoike-Haus in Edo einen Umsatz von 1.675 *ryô*. Von dieser Summe zahlte Kônoike 905 *ryô* an den *daimyô* Aoyama, 100 *ryô* an den Händler Arima, der den Reis Aoyamas in Osaka verkaufte. In Edo kaufte Kônoike nun Düngemittel aus getrocknetem Fisch und

⁶ Ogyû 1983: 318.

⁷ Hall 1968: 205.

⁸ Vgl. Yokota 2002: 270.

bezahlte dafür wiederum 350 *ryô*, sowie weitere Beträge für andere Kaufaktionen, so dass das Haus in Edo tatsächlich nur 18 *ryô* ans Mutterhaus in Ôsaka überwies.⁹

„Obwohl nur begrenzter Außenhandel erlaubt war, ermöglichte die funktionale Trennung der beiden Regionen – die eine als Waren-Lieferant und die andere als Konsument –, hochgradig stabile Finanztransaktionssysteme zu entwickeln.“¹⁰

Das wäre nicht möglich gewesen ohne ein funktionierendes monetäres Finanzsystem.

V-5-3 Der Warenaustausch zwischen den Regionen

In den *han* vollzog sich Ähnliches. Aufgrund der Trennung der Wohnorte der *bushi*, Handwerker und Kaufleute in den *jôkamachi* einerseits sowie der Bauern in den Dörfern andererseits entstand die Notwendigkeit eines Austauschmarktes von Gütern und Lebensmitteln im jeweiligen *han*. Dieser Markt wird als *han-ryôiki shijô-ken* (Marktzone des *han*) bezeichnet.¹¹ In verschiedenen Regionen in ganz Japan gab es außerdem zahlreiche lokale Produkte, die bereits in der ersten Hälfte des 17. Jhs. in die Großstädte gelangten. Die überregionale Warenzirkulation wurde durch den

⁹ Vgl. Ebenda, 271. Kônoike war einer der reichsten Kaufleute Ôsakas. Am Anfang des 17. Jhs. gelang es der Familie, durch die Herstellung reinen Sakes (*seishu*) zu Reichtum zu kommen. Zum lange gehüteten Geheimnis seiner Rezeptur gibt es eine berühmte Legende: Bei der Brauerei Kônoike in Nada (in der Nähe von Kôbe) warf ein Lehrling, dem wegen Faulheit gekündigt worden war, aus Wut eine Handvoll Asche in den gerade brauenden suppenartigen Sake. Plötzlich wurde der Sake klar und fein, wie wir ihn heute kennen.

1625 eröffnete die Familie Kônoike eine Reederei; 1656 erhielt sie die Lizenz zum Wechselhandel. Als Bank für *daimyô* (*kakeya*) fungierend, erwarb sie ein noch größeres Vermögen. Allein durch die Gebühren der Transaktionen verdiente sie jährlich eine Million *ryô*. 1897 gründete sie die Bank Kônoike, die spätere „Sanwa“-Bank. Vgl. Asao 1996: 371.

¹⁰ Vgl. Yokota 2002: 271.

¹¹ Vgl. Okazaki 1999: 42.

Schiffsweg zwischen Ôsaka und Edo, später durch die Eröffnung der Schiffswegen über die Westseite (*nishimawari kaisen*) im Jahr 1672¹² und über die Ostseite (*higashimawari kaisen*) im Jahr 1659¹³ um Honshu begünstigt.

Die zahlreichen überregional zirkulierenden Güter ordnete Matsue Shigeyori¹⁴ 1645 in seinem Werk *Kefukigusa* folgenden Kategorien zu:

„334 Meeresprodukte, 276 landwirtschaftliche Erzeugnisse, 269 Hauhaltswaren, 171 Holzprodukte, 167 Textilien, 164 Kunstprodukte, 115 Mineralien und Tiere, 113 Arznei, 57 Waffen, 55 Werkzeuge, 33 Brennmaterial und 53 andere.“¹⁵

Diese Güter wurden bis zur Mitte des 18. Jhs. über die zentralen Märkte der Großstädte Ôsaka und Kyôto und seit der Mitte des 18. Jhs. auch Edos bezogen.

„Die Großkonsumentenstadt Edo bezog lange Zeit Güter aus Ôsaka, sollte jedoch in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. ihre Abhängigkeit von Ôsaka weitgehend ablegen, da sich in ihrem Umkreis eine neue Wirtschaftszone mit Produktionsstätten gebildet hatte [...] Bis auf Sake verloren fast alle Güter ihre Abhängigkeit von Ôsaka.“¹⁶

¹² Vgl. Asao 1996: 803.

¹³ Vgl. Ebenda, 879.

¹⁴ Matsue Shigenari (1602–80) war ein bekannter *haiku*-Dichter.

¹⁵ Okazaki 1999: 45. Vgl. Kitô 2002: 169.

¹⁶ Vgl. Okazaki 1999: 51. Hayashi 2001: 142.

Exkurs: Der rechtliche Schutz der Geld- und Warenzirkulation

A) Das Zivilrecht (*deiri-suji*)

Eine funktionierende Marktwirtschaft erfordert folgende Rahmenbedingungen:

„Die Marktwirtschaft ist eine Wirtschaftsordnung, in der Art und Umfang der Produktion und die Verteilung der Produktionsergebnisse primär über den Markt und die dort erfolgende Preisbildung gesteuert werden. Voraussetzungen bzw. Bestandteile einer Marktwirtschaft sind Gewerbe- und Vertragsfreiheit, freie Wahl des Berufs- und Arbeitsplatzes, autonome Spar- und Investitionsentscheidungen sowie freier Wettbewerb; dies setzt auch das Privateigentum an Produktionsmitteln voraus.“¹⁷

Während der Edo-Zeit waren diese Bedingungen noch nicht sämtlich erfüllt. Trotzdem konnten sich Elemente der Marktwirtschaft entwickeln oder durchsetzen. Das sehen wir nun am Beispiel des Schutzes des Privateigentums. Dieser erfordert im Grunde ein entsprechendes Gesetz und eine Gerichtsbarkeit. War beides nicht vorhanden, müssen andere Mechanismen wirksam geworden sein. Entwicklungen zum Kapitalismus nahmen stets erfinderische Wege.

In der Edo-Zeit gab es im Unterschied zum Mittelalter, in dem das „Selbsthilfeprinzip“ (*jiko-kyûsai-genri*) geherrscht hatte, vom *bakufu* erlassene Gesetze und eine organisierte Polizei, die Verbrechen verfolgte. Vergehen im Bereich der Handelstätigkeit fallen jedoch ins Zivilrecht. Das Zivilrecht (*deiri-suji*) des *bakufu* unterschied „Dringlichkeiten“ (*hon-kuji*), „Finanzen“ (*kane-kuji*) und „Vergleichsverfahren“ (*nakama-goto*). Das *kane-kuji* bezog sich auf Klagen über Kredite ohne Pfand, also geliehenes Geld oder Anschreibung ins Heft mit Zinsen.¹⁸ Das *hon-kuji* behandelte den Rest der Finanzfälle wie Miete, Wechsel, Überweisungen usw. Es

¹⁷ Meyers Lexikon 1992: Bd. 14. 56.

¹⁸ Vgl. Asao 1996: 217.

hatte die höchste Priorität.¹⁹ Das *nakama-goto* behandelte z. B. Fälle ungerechter Verteilungen von Gewinnen unter den Mitgliedern einer Organisation. Grundsätzlich wurden sie nicht vor Gericht verhandelt, sondern durch Vergleich geregelt.²⁰

Gewann ein Kläger seinen Prozess im Polizeipräsidium (*bugyôsho*), so musste der Angeklagte binnen einer Frist die festgesetzte Summe zurückzahlen. Ähnlich wie das *nakama-goto*, wo die streitenden Parteien unter dem Vorsitz des Präsidiumsvertreters sich untereinander einigen mussten, wurde häufig auch das *kane-kuji* angewandt, da das Präsidium nicht über genügend Personal verfügte, um alle Fälle zu untersuchen und adäquate Urteile zu fällen. Deshalb gab das Präsidium in Intervallen von 20 Jahren einen „Erlass zum Vergleich der streitenden Parteien“ (*aitaisumashi-rei*) heraus, und nahm keine Klage mehr an.²¹

Im Jahre 1718 soll es 47.731 beim Präsidium in der Hauptstadt eingereichte Klagen gegeben haben, davon 35.790 angenommene. Von diesen wiederum gehörten 33.307, also mehr als 90 %, zur Kategorie des *kane-kuji*. Lediglich 11.651 Klagen konnten also vom *bugyôsho* bearbeitet werden.²² Klagen, bei denen es um Geldangelegenheiten ging, nahmen im Zuge der warenwirtschaftlichen Entwicklung stetig zu. Dafür war das Personal der beiden hauptstädtischen *bugyôsho* völlig unzureichend: In Edo gab es zwei Präsidien: das Südpräsidium (*minamimachi-bugyôsho*) und das Nordpräsidium (*kitamachi-bugyôsho*). Unter zwei Magistraten (*bugyô*) dienten 50 Staatsanwälte (*yoriki*) und 100-280 Detektive (*dôshin*).²³

Ein rechtlicher Schutz kaufmännischer Aktivitäten war zwar vorhanden, aber mangelhaft. Dennoch sollte dies die Entwicklung

¹⁹ Vgl. Ebenda, 971.

²⁰ Vgl. Ebenda, 785.

²¹ Vgl. Okazaki 1999: 78.

²² Vgl. Ebenda, 80.

²³ Vgl. Ebenda, 81.

der Waren- und Geldwirtschaft in der Tokugawa-Gesellschaft nicht behindern. Es müssen also andere Schutzmechanismen ihre Wirkung entfaltet haben.

B) Die „multilateral punishment strategy“ der *kabu-nakama*

Unter den Wirtschaftshistorikern, die sich der Handelstätigkeit ohne staatlichen Rechtsschutz widmen, hat A. Greif zum Beispiel den Handel im Maghribi des 11. Jhs. untersucht.²⁴ Für ihn erfüllte das „wiederholte Spiel“ die Funktion staatlichen Schutzes.

„The theory of repeated games with imperfect monitoring illuminates how a commitment problem can be surmounted in the absence of an effective legal system. According to the theory of repeated games, by paying an agent a wage „high“ enough during each period he is known to be honest, and by making future employment conditional on past conduct, a merchant can insure that the present value of the lifetime expected utility of an honest agent is larger than what the agent can obtain by cheating and facing the prospect of being unemployed. Hence, the best the agent can do, *ex post*, is to be honest.“²⁵

Okazaki bedient sich der Greifschen Theorie des „wiederholten Spiels“, um zu erklären, wie Geschäftsbeziehungen und finanzielle Transaktionen ohne ausreichenden staatlichen Schutz in der Edo-Zeit fortgesetzt werden konnten.

Das „Spiel“ hat folgende Regeln:

Ein Kaufmann „A“ möchte in einem entfernten Ort einen Geschäftspartner „B“ haben. Aber „A“ hat keine direkte Möglichkeit, „B“ zur Rechenschaft zu ziehen, falls dieser ihn betrügt. Entweder kann „A“ versuchen, „B“ statt eines einmaligen einen langfristigen Gewinn zu versprechen, das heißt, „B“ zu signalisieren, dass sich ein rascher Gewinn durch Betrug nicht lohnen wird. Oder „A“ könnte „B“ drohen, im Falle eines Betrugs alle Kaufleute und Angehörigen

²⁴ Greif 1993:525ff.

²⁵ Ebenda, 530.

der Branche davon in Kenntnis zu setzen, so dass „B“, langfristig gesehen, geschäftlich ruiniert wäre. Dies bezeichnet Greif als „multilateral punishment strategy“²⁶. Dies setzt natürlich eine geschäftliche Koalition voraus, die das „collective punishment“²⁷ auszuüben bereit ist.

Okazaki überträgt die Kontrolle des „wiederholten Spiels“ auf die Zünfte der Kaufleute (*kabu-nakama*) in der Edo-Zeit.²⁸

Branchenspezifisch organisierten sich Kaufleute ihre eigenen Genossenschaften, deren Mitglieder (*nakama*) eine Lizenz (*kabu*)²⁹ erhielten. In der Geschäftswelt der Edo-Zeit spielte der Großhandel (*tonya*), der genossenschaftlich organisiert war, die Hauptrolle. Er verfügte über ausreichendes Kapital, und sein Geschäft erstreckte sich von der Produktion bis zum Verkauf der Waren.

Die Waren nahmen folgenden Weg: Hersteller – Zwischenhändler – Großhandel – Zwischenhändler – Ladenverkauf – Verbraucher.

„Das Geschäft wurde auf der Basis der Kreditwirtschaft abgewickelt. Die Zahlung erfolgte nach der Sendung der Ware binnen einer vereinbarten Frist: drei Tage, zehn Tage, Monatsende, viertel- oder halbjährlich. Als Zahlungsmittel wurden Bargeld, persönliche Wechsel, Wechsel mit der Garantie eines Geldhauses u. a. verwendet. Bei der Kreditwirtschaft benötigte man keine Verträge, die Eintragung in das jeweilige Buch galt als Beweis.“³⁰

Für den Schutz der Kredite sorgte die „multilateral punishment strategy“³¹. Hatte ein Zwischenhändler einmal mangelhafte oder keine Ware geliefert, so wurde er von allen Großhändlern der Branche boykottiert. Ähnliches geschah, falls ein Händler die

²⁶ Ebenda:531.

²⁷ Ebenda, 531.

²⁸ Vgl. Okazaki 1999: 138.

²⁹ *Kabu* bedeutet heute „Aktie“ und gehört zu den zahlreichen ökonomischen Fachtermini, die aus jener Zeit überliefert sind.

³⁰ Ebenda, 139.

³¹ Vgl. Ebenda, 142.

Zahlungskonditionen nicht beachtete oder ein Angestellter sich unrechtmäßig bereichert hatte. Die Großhändler bauten ein Netzwerk auf, in dem sich derlei Mitteilungen schriftlich schnell verbreiten ließen.

C) Zur historischen Entwicklung der Zünfte

Historisch waren die *kabu-nakama* aus den Zünften (*za*) der Kaufleute und Handwerker des Mittelalters hervorgegangen, deren Mitgliederzahlen besonders während des 15. Jhs. wuchsen. *Za* genossen gewisse Monopolrechte, die jedoch meist von den in Kyôto residierenden *shôen*-Besitzern (*honjo*) oder dem *bakufu* direkt autorisiert waren.³² Diese multiplen Autorisierungen standen den Ansprüchen auf regionale Alleinherrschaft der *sengoku-daimyô* entgegen, so dass sie die *za* auflösten oder nicht anerkannten. Im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit erließen daher zahlreiche *sengoku-daimyô* stets erneute Verbote der *za* und setzten sich für freien Handel und freie Märkte ein³³.

Das Tokugawa-*bakufu* hatte zunächst das allgemeine Verbot der Zunftbildung von Hideyoshi übernommen, der die Entwicklung der freien Märkte (*rakuichi*) und des freien Handels (*rakuza*)³⁴ gefördert und dadurch eine sprunghafte Entwicklung des Warenverkehrs in Gang gesetzt hatte. Erst in der Mitte des 17. Jhs. sollte es seine Haltung allmählich ändern: 1648 wurde den Kaufleuten in der Hauptstadt erlaubt, sich gegenseitig über die Entlassung ihrer Mitarbeiter zu informieren, wodurch eine genossenschaftliche Vereinigung zum ersten Male anerkannt

³² Vgl. Hall 1968: 124.

³³ Vgl. Kasahara 1990: 147.

³⁴ Das Wort „*raku*“ entstammt dem Buddhismus und bedeutet „Genuss“, „angenehm“ oder „Paradies“. So bezeichnen *rakuichi* und *rakuza* nicht nur den Ort freier Märkte, sondern im übertragenen Sinne auch ein „Asyl“, das die Freiheit von Schulden, Knechtschaft und weltlichen Pflichten verheißt. Vgl. Asao 1996: 1084; Amino 1996: 52.

wurde.³⁵ Das Tokugawa-*bakufu* setzte sich 1657 für die Gründung eines *kabu-nakama* der Sake-Branche in Ôsaka ein, um Herstellung und Verkauf zu kontrollieren. Weitere Erlaubnisse für *kabu-nakama* von Branchen wie Pfandhäusern, Baumwollhandel usw. folgten. Das *bakufu* erhoffte sich so vor allem eine Kontrolle der Preise.

D) Die Rechtsform der *kabu-nakama*

Rechtlich waren *kabu-nakama* in der Edo-Zeit eine Art Aktiengenossenschaft und das *kabu* ein Sonderrecht des Geschäftes, das auf einer Holzplatte schriftlich festgehalten war und vererbt, verpfändet oder verkauft werden konnte, wenn alle Mitglieder des *kabu-nakama* ihre Zustimmung erteilt hatten. Der Verkaufswert richtete sich zum einen nach der Branche, zum anderen nach der Gewinnerwartung des Geschäftes. Am Teuersten war das *kabu* des Salzgroßhandels in Edo mit 2.000-4.000 *ryô*.³⁶ Bei einem jährlichen Zinssatz während der Edo-Zeit von ca. 18-20 %³⁷, war bei einem für 1.000 *ryô* erstandenen *kabu* mit einem jährlichen Gewinn von 180-200 *ryô* zu rechnen, also sollte sich das *kabu* in fünf Jahren amortisieren.

Die höchste Entscheidungsinstanz des *kabu-nakama* war die Versammlung (*yoriai*), die etwa der Vollversammlung einer heutigen Aktiengesellschaft entsprach.

³⁵ Vgl. Okazaki 1999: 90.

³⁶ Vgl. Ebenda, 86.

³⁷ Vgl. Ebenda, 87.

V-6 Das *bakufu* zwischen Reis- und Geldwirtschaft

V-6-1 Die Reiswirtschaft als Grundlage des *bakufu*

In der ersten Hälfte des 17. Jhs. schien das von Ieyasu eingeleitete *bakuhan*-System gut zu funktionieren. Der Systemwiderspruch zwischen der Reis- und der Geldwirtschaft riss keine großen Wunden. Je stärker sich die Geldwirtschaft entwickelte, desto schwieriger wurde jedoch die ökonomische Situation für das *bakuhan*-Regime. Das Wirtschaftssystem der Edo-Zeit bestand aus einer Mischung von Tausch- und Geldwirtschaft, wobei der Reis aufgrund der Verrechnung von Krediten im Grunde bereits selbst die Funktion einer heutigen Leitwährung übernommen hatte und in der Zahlungseinheit des *koku* ausgedrückt wurde.

Auf der anderen Seite hätte die *bushi*-Klasse ihr Leben ohne Geld nicht führen können. Das Prinzip von Angebot und Nachfrage sollte für den Reis als *quasi*-Zahlungsmittel jedoch nur noch bis zur „Genroku“-Periode (1688 – 1704)³⁸ funktionieren. In der Folge traten zunehmend Schwierigkeiten auf.

„Die beachtliche Entwicklung der Produktion und der Warenzirkulation in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. erfasste Städte und Dörfer ohne Ausnahme und brachte die *bushi*, die vom Reistribut lebten, und die Bauern, die zum großen Teil noch in Autarkie lebten, in finanzielle Not [...] Besonders die Not der Bannerleute (*hatamoto*), der Hausleute (*gokenin*) und der Vasallen der *daimyō* (*hanshi*) war beträchtlich. Ihre Besoldungen stiegen nicht, sondern nahmen eher ab, weil ihre *daimyō* einfach ihre Besoldungen halbierten. Aber die Ausgaben nahmen zu, deshalb waren sie gezwungen, gegen ihren Reis als Pfand beim Reishändler (*fudasashi*) Vorschuss zu erbitten oder sich durch Heimarbeit zusätzlich Geld zu verdienen.“³⁹

³⁸ In dieser Periode, die vor allem in die Zeit des 5. Shogunats von Tsunayoshi fällt, erreichte das *bakuhan* seine endgültige Form und eine relative Prosperität. Durch die Minderung des Tributs und die Erweiterung der Ackerflächen konnte die landwirtschaftliche Produktivität um 10-20 % gesteigert werden. Vgl. Asao: 351.

³⁹ Kasahara 1990: 201.

Die Kommerzialisierung der Wirtschaft sollte die Bauernschaft schließlich in zwei Lager polarisieren: Zum einen gab es zunehmend Bauern, die ihre Abgabe nicht mehr leisten konnten und ihre dafür als Pfand abgegebenen Ackerfelder verloren. Zum anderen gab es Bauern, die Reichtum anhäuften, indem sie sich die Ackerfelder aneigneten, die sie den verarmten Bauern durch „Dauerpfandverschreibungen“⁴⁰ abgenommen hatten, um sie weiter zu verpachten, obwohl die *bakufu*-Gesetze streng die Veräußerung des Reislandes verboten. Die Besitzübertragung war möglich, weil der Tribut nicht dem einzelnen Bauern, sondern dem *mura* auferlegt war und „die Behörden nicht gezwungen waren, sich in kleinere Eigentumsverschiebungen innerhalb der Dorfgemeinschaften einzumischen“.⁴¹ So begann „das Fundament des Tokugawa-Regimes ins Wanken zu geraten“.⁴² Im Folgenden wollen wir die politischen Maßnahmen verfolgen, mit denen das Tokugawa-Regime versuchte, den Widerspruch zwischen der Reis- und der Geldwirtschaft zu bewältigen.

V-6-2 Der Beginn der Dauerkrise

Bis zur Genroku-Periode galt im Grunde das Prinzip, dass der Fall des Reispreises den aller anderen Preise nach sich zog. Insofern funktionierte der Reis als Quasi-Leitwährung. 1706 fiel der Reispreis, aber andere Preise fielen nicht mit⁴³. Diese Unstimmigkeit blieb auch in den folgenden Jahren bestehen und sollte zur nachhaltigen

⁴⁰ Hall 1968: 200.

⁴¹ Ebenda, 200.

⁴² Ôishi 1977: 181.

⁴³ Den Auslöser bildete der Tofu-Preis in der Hauptstadt. Im Mai 1706 blieb er hoch, obwohl der Reispreis nach einer langen Teuerungsphase von 0,85 *koku* für ein *ryô* endlich auf 1,2 *koku* für ein *ryô* gefallen war. Daraufhin ließ der Magistrat alle Tofu-Händler zu sich kommen und befahl, den Preis zu senken. Dem folgten alle bis auf sieben, die glaubten, den Preis wegen teurer Bindemittel nicht senken zu können. Trotzdem erhielten sie Handelsverbot. Vgl. Ebenda, 179.

Verarmung der *bushi*-Klasse führen, deren einzige Einnahmequelle der Erlös aus dem Reisverkauf bildete. Ähnliches galt für das *bakufu*. Deshalb war es gezwungen, drastische Maßnahmen zu ergreifen, die als „Kyôho-Reform“⁴⁴ bekannt sind und durch den 8. Shogun Yoshimune zwischen 1716 und 1745 durchgesetzt wurden. Diese Reform umfasste alle Bereiche - Finanzwesen, Verwaltung, Kultur, Ideologie usw.

V-6-3 Die Kyôho-Reform

Die erste Maßnahme war das *agemai-rei*⁴⁵. Das *bakufu* offenbarte 1722 den *daimyô* seine chronisch kritische Finanzlage und verlangte von ihnen jährlich 100 *koku* Reis pro 10.000 *koku*, also 1 % der Einnahme. Im Gegenzug reduzierte es die obligatorische Aufenthaltsdauer der *daimyô* in der Hauptstadt auf die Hälfte. Diese Maßnahme sollte erst nach sieben Jahren finanzielle Erfolge zeigen.

Eine weitere Maßnahme war die Einführung des „*jômen-hô*“⁴⁶ sowie eine Erhöhung der Abgabenrate der Bauern, denen jedoch der Anbau anderer Pflanzen als Reis gestattet war, um ihre Einnahmen zu erhöhen. Auch die Aufhebung des 1643 eingeführten Verbots von Landkauf und -verkauf sowie die Erschließung neuer Reisfelder sollten eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität erzielen.

Gleichzeitig bemühte man sich um eine Verschlinkung der Verwaltung des *bakufu*, um die Förderung des *jitsugaku*, die Lockerung des Verbots europäischer naturwissenschaftlicher Bücher, die Förderung des Neokonfuzianismus als Staatsideologie, die Errichtung von „Petitionskästen“⁴⁷ usw. Die umfassende Sparpolitik betraf alle Klassen und Lebensbereiche.

⁴⁴ Die Reform wurde nach der Kyôho-Periode (1716-36) benannt, in die sie fiel.

⁴⁵ Vgl. Asao 1996: 17.

⁴⁶ Vgl. V-3-6-2 dieser Arbeit.

⁴⁷ Darin tat man Beschwerdebriefe bzw. Petitionen.

„Die Reformen Yoshimunes waren nicht völlig konservativ und regressiv, denn sie besaßen viele nützliche und fortschrittliche Aspekte. Vor seinem Tod mußte er jedoch erkennen, daß sich die meisten seiner Versuche als wirkungslos erwiesen und manche sogar die Lage verschlechtert hatten, die er zu bessern erhoffte.“⁴⁸

V-6-4 Der Kampf um die Preise

1698 erreichten die Reiseinnahmen des *bakufu* ihr Maximum von 4.346.500 *koku*, danach fiel sie deutlich (unter 4.000.000 *koku*), stieg jedoch 1724 wieder.⁴⁹ Das *bakufu* versuchte, einerseits den Reispreis künstlich hoch und andererseits andere Preise niedrig zu halten. 1721 befahl es, in Luxusgüterbranchen wie Seide, Porzellan, Tischlerei usw. 96 *kabu-nakama* zu gründen, um den Konsum zu beschränken. Im folgenden Jahr schlug der Magistrat von Edo, Ôoka Echizen no kami Tadasuke, dem *bakufu* vor, in Gebrauchsgüterbranchen wie Holzkohle, Brennmaterial, Sake, *shôyu* (Soyasofe) und Salz *kabu-nakama* zu gründen:

„Solche Waren- oder Handelsorganisationen wurden von der Regierung verpflichtet, die Preise zu stabilisieren und eine ausreichende Verteilung von Handelsgütern zu garantieren.“⁵⁰

Die Zunft- und Genossenschaftsgründungen sollten häufigen sprunghaften Preissteigerungen und Hamsterkäufen entgegen wirken, die sich ergaben, wenn Produzenten ohne Zwischenstufe des Großhandels ihre Waren direkt an Kleinläden verkauften. 1724 wurde weiteren Großhändlern in 22 Branchen (Baumwolle, Kerzen, Tee, Holzkohle, Tabak, Miso-Paste, Essig, Salz, Papier usw.) die Gründung von *kabu-nakama* befohlen, die bei plötzlichen Preissteigerungen rechenschaftspflichtig waren. Das *bakufu* glaubte, auf diese Weise die Preisentwicklung unter Kontrolle behalten zu können.

⁴⁸ Hall 1968: 190.

⁴⁹ Vgl. Asao 1996: 1334-5.

⁵⁰ Hall. S. 203.

Bereits während der Genroku-Periode entwickelten sich verschiedene Finanztechniken, die bis heute in Gebrauch sind. Dazu gehört der Reishandel per Scheck (*karamai-torihiki*⁵¹), den der *daimyô* seine Vasallen im Reisspeicher in Ôsaka für die geschätzte Reisernte ausstellen ließ. Dieser Scheck galt als Wechsel und konnte wie ein Wertpapier weiter verkauft werden. In der Amtszeit des 5. Shoguns Tsunayoshi⁵² (1680-1709) versuchte das *bakufu*, seine Finanzen zu sanieren, indem es seit 1695 die vom Gründer des Tokugawa-Regimes Ieyasu eingeführten Gold- und Silbermünzen umprägte, um deren Gehalt an Edelmetall zu mindern.⁵³ Dies sollte jedoch zur Explosion des Reispreises führen, was wiederum andere Preissteigerungen nach sich zog. Es kam zu einer schleichenden Inflation.

Als Gegenmaßnahme hatte das *bakufu* die Scheckwirtschaft kurzfristig untersagt, um den bereits teuren Reis für die Bürger erschwinglich zu machen. Gleichzeitig begann es, die Münzen erneut umzuprägen: Der Shôgun-Berater Arai Hakuseki⁵⁴ setzte durch, den Edelmetallgehalt der Münzen auf den alten Stand zurückzubringen, um die Verteuerung des Reises aufzuhalten. Dann fiel der Reispreis zu tief, deshalb hob das *bakufu* das Verbot der Schecks wieder auf und befahl den Reis-Großhändlern (*kome-tonya*), Reis aufzukaufen, um den Verfall des Reispreises zu bremsen. Für kurze Zeit stieg der Reispreis an, aber sobald die Händler den

⁵¹ Vgl. Asao 1996: 232. *Karamai* bedeutet „ohne Reis“ und besteht aus *kara* „leer“ und *mai* „Reis“ wie *karaoke*: „ohne Orchester“.

⁵² Tsunayoshis Leistungen bei der Förderung der konfuzianischen Lehre in allen Schichten der Gesellschaft sind allgemein anerkannt. Andererseits hat er einen negativen Ruf wegen seiner wertmindernden Umprägung des Metallgeldes und seiner „Tierschutzpolitik“ (*shôruï awaremi no rei*). Letztere tyrannisierte das Volk, das strengen Strafen ausgesetzt war, wenn es Katzen oder Hunde schlecht behandelte. Besonders Hunden gegenüber musste man sich sehr ehrfurchtsvoll verhalten, weil der Hund das Tierzeichen Tsunayoshis war.

⁵³ Bei den Münzen sank der Gehalt an Silber von 86,79 % auf 57,36 %, der an Gold von 80 % auf 64 %. Suzuki 1995: 51.

⁵⁴ Arai Hakuseki leitete verschiedene von konfuzianischen Lehren inspirierte Reformen ein. Dazu gehörte auch die Umprägung der Münzen auf die alte Qualität. Vgl. V-4-7-1.

aufgekauften Reis auf den Markt brachten, sank sein Preis erneut stärker als der anderer Güter. Dieses Phänomen bezeichnete man damals als „*beikayasu no shoshikidaka*“ (billiger Reis und teure Preise)⁵⁵.

Um dieser Entwicklung Herr zu werden, ließ das *bakufu* durch den Magistrat von Ôsaka die *kabu-nakama* von Wechselhäusern um Rat bitten. So blieb letztendlich den stolzen *bushi* nur noch, den untersten Stand, den der Kaufleute, um Hilfe zu ersuchen. Diese reichten ein Gutachten ein, in dem sie „den billigen Reis auf Münzen mit sehr guter Qualität und die geringe Geldmenge zurückführten. Diese müsse erhöht werden, wenn man den Reispreis hoch halten wolle.“⁵⁶ Dieser Ratschlag wurde vom *bakufu* bei der nächsten Münzprägung der „Genbun“-Periode umgesetzt. Im Grunde hätte es den Erkenntnissen von Arai Hakuseki folgen können, der den Zusammenhang zwischen Preisen und zirkulierender Geldmenge bereits erfasst hatte:

„Wenn der Wert der Güter hoch ist, ist der Wert des Geldes gering, und der Grund für einen geringen Wert des Geldes liegt in seiner großen Menge. Wenn wir in dieser Situation die Gesetze nutzen, um das Geld zu kontrollieren und seine Menge zu verringern, wird der Wert der Güter fallen und der Wert des Geldes steigen. Wenn der Wert des Geldes hoch ist, weil seine Menge gering ist, sollten wir die Gesetze benutzen, um die Menge von Münzen, die im Umlauf sind, zu erhöhen. So werden der Wert des Geldes und der Güter im Gleichgewicht gehalten, und der Reichtum wird sich über das Land verbreiten.“⁵⁷

Die starken Preisschwankungen des Reises sollten seine Funktion als Quasi-Leitwährung ins Wanken bringen. Mit verschiedenen Maßnahmen versuchte das *bakufu* vergebens, den Reispreis zu stabilisieren: 1733 stieg der Reispreis wegen der schlechten Ernte in

⁵⁵ Vgl. Ôishi 1977: 181.

⁵⁶ Suzuki 1995: 162.

⁵⁷ Arai Hakuseki 1977: Bd. , 191. Zit. n. Pörtner/ Heise 1995: 265.

Folge einer Heuschreckenplage in Westjapan plötzlich an.⁵⁸ Das *bakufu* musste wieder gegensteuern, indem es große Mengen Reis billig auf den Markt warf. Die folgenden zwei Jahre verzeichneten dagegen eine sehr gute Ernte, so dass der Reispreis in den Keller rutschte. Dem *bakufu* fiel nichts ein, außer den Preis einfach selbst zu diktieren. Dies nannte man den „Festpreis des Reises“ (*osadame-sôba*).⁵⁹

In der „Genbun“-Periode (1736-1741) unternahm das *bakufu* eine Geldreform, indem es verschiedene neue Münzen prägte. Vielleicht war der Rat der *kabu-nakama* aus Ôsaka dafür maßgeblich; jedenfalls enthielten die neuen Gold- und Silbermünzen weniger Edelmetall als zuvor. Gegenüber den Gold- (867,9 p.m.) und Silbermünzen (800 p.m.) der „Keichô“-Periode (1596-1615) hatten bereits die Münzen der „Genroku“-Periode einen geringeren Anteil an Gold (67 %, 573,7 p.m.) und Silber (80 %, 640 p.m.) enthalten. Die „Genbun“-Münzen enthielten nun 60 % Gold (657,1 p.m.)⁶⁰ und nur noch 58 % Silber (460 p.m.). Mit der deutlichen Minderung des Silbergehalts versuchte das *bakufu* indirekt, den Reispreis zu erhöhen, da in Ôsaka, wo der Reis in großen Mengen verkauft wurde, vor allem Silbermünzen zirkulierten. Diese Ausnutzung des Wechselkurses zwischen Gold und Silber war relativ erfolgreich.⁶¹ Der Reispreis stieg und die Preise der Verbrauchsgüter aus Ôsaka sanken. Das damalige *bakufu* begann offensichtlich, den Mechanismus von Geldmenge und Preisen zu verstehen.

⁵⁸ Nach *Nihonshi jiten* betrug die Erntemenge des Jahres 1733 4.521.401 *koku*, war also nicht sonderlich geringer als in vergleichbaren Vorjahren (1730: 4.446.688 *koku*; 1731: 4.481.056 *koku*; 1732: 4.530.908 *koku*. Insofern herrschte hauptsächlich in Westjapan Reisknappheit. Vgl. Asao 1996: 1334-5.

⁵⁹ Vgl. Suzuki 1995: 162.

⁶⁰ Zwar stieg der Goldgehalt der Genbun-Münzen im Verhältnis zu denen der Genroku-Periode an, aber das Gesamtgewicht der Goldmünzen hatte sich seit der Keichô-Periode von 4.760 *momme* auf 3.500 *momme* verringert. Vgl. Asao 1996: 1330-1.

⁶¹ Vgl. Suzuki 1995: 163.

V-6-5-1 Der Merkantilismus Tanuma Okitsugus (1719-88)

Dank der Kyôho-Reform waren die Reiseinnahmen des *bakufu* gestiegen und konnten 1744 ihren höchsten Stand seit Gründung des Tokugawa-Regimes mit 1.801.855 *koku* verzeichnen.⁶² Sie lief allerdings parallel mit vermehrten Aufständen der Bauern.⁶³ Inzwischen hatte sich die Polarisierung der Bauernschaft in zwei Lager – zahlreiche arme und wenige reiche Bauern – verstärkt fortgesetzt.

„Das Auftreten einer wohlhabenden Bauernschicht wirkte sich unvermeidlich auf die soziale und wirtschaftliche Situation des Dorfes aus. Überschüssige Erträge führten zu zahlreichen Nebenbeschäftigungen wie dem Geldverleih oder der Herstellung von *sake*, *shôyu* (Sojasoße) oder Textilien, [...] Familien ohne Landbesitz wurden Pachtbauern oder Lohnarbeiter in den Dörfern oder Städten.“⁶⁴

Die wohlhabenden Bauern entwickelten sich allmählich zu kleinen Unternehmern. Die Masse der Bauern floh in die Städte.

Der Preisverfall des Reises zog eine weitere Verarmung des *bushi*-Standes nach sich. Der Versuch des *bakufu*, mit seinem auf Reis als direkter Steuer beruhenden Finanzsystem die Geldeinnahmen zu vergrößern, stieß an die Grenzen der bereits entwickelten Warenwirtschaft. In den Städten war eine neue Schicht von Kaufleuten entstanden, die mit den reichen Bauern zusammenarbeitete, um die Erlöse der landwirtschaftlichen Produkte zu steigern.

Diese Situation erkannte Tanuma Okitsugu (1719-88)⁶⁵ als

⁶² Vgl. Asao 1996: 1334.

⁶³ Vgl. V-3-10 dieser Arbeit.

⁶⁴ Hall 1968: 200.

⁶⁵ Geboren in Kishû als Sohn eines *ashigaru*, der seinen Herrn, den späteren Shogun Yoshimune, nach Edo begleitet hatte und zu einem *hatamoto* aufgestiegen war. Okitsugu seinerseits machte Karriere zuerst als Page für Ieshige, der später zum 9. Shogun werden sollte. Während dessen Amtszeit war er sein Berater (*sobyônin*) und erhielt den Status eines *daimyô*. Auch unter dem nächsten

Berater (*sobayōnin*) zweier Shogune, des 9. Ieshige (Amtszeit: 1745-60) und des 10. Ieharu (Amtszeit: 1760-86). Er veränderte die *bakufu*-Finanzpolitik vom – nur noch nominellen - Agrozentrismus zu Merkantilismus, der seine Finanzquelle in der Warenzirkulation suchte. Tanuma schien keine Abneigung gegen die Kaufleute zu haben.

„Auch Seiryō [Kaiho Seiryō – v. V.] hatte, obgleich er aus einer *samurai*-Familie stammt, eine große Hochachtung vor den *shōnin* [Kaufleuten – v. V.], er erklärte sogar das merkantile Gewinnstreben (*kōri*) zu einem entscheidenden Faktor zur Überwindung der wirtschaftlichen Probleme seiner Zeit.

Er sah, daß das *bakufu* nicht Schritt hielt mit der ökonomischen Entwicklung im Land. Um die Verarmung der *samurai* aufzuhalten, schlug er nicht, wie es noch Banzan getan hatte, eine Einschränkung der Geldwirtschaft vor, sondern verlangte von ihnen, ihre Verachtung für den Kommerz aufzugeben und das wertschaffende Profitstreben der Kaufleute nachzuahmen.“⁶⁶

V-6-5-2 Die vier Säulen der Wirtschaftspolitik Tanumas

V-6-5-2-1 Die Zusammenarbeit mit den *kabu-nakama*

Tanumas Reformen beruhten auf vier Säulen. Als wäre er der Auffassung Seiryōs gefolgt, war die erste Säule zunächst die Zusammenarbeit mit den *kabu-nakama*. Das *bakufu* verlieh ihnen das Monopolrecht und verlangte als Gegenleistung eine Art Geschäftssteuer unter den Bezeichnungen *unjōkin* und *myōgakin*. Erstere war eine richtige Besteuerung nach Geschäftsgröße, Letztere

Shogun diente er als Berater und schließlich als *rōjū* (Großkämmerer). Zwischen 1758 und 1786 galt er als einflussreichster Mann des *bakufu*, so dass diese Zeit nach ihm benannt wurde.

⁶⁶ Pörtner/ Heise 1995: 276. Kaiho Seiryō (1755-1817) vertrat eine revolutionäre Idee, dass „ alle sozialen Beziehungen ihrem Wesen nach Marktbeziehungen seien. >Seit alten Zeiten ist die Beziehung zwischen Herrn und Vasall eine Marktbeziehung. Der Vasall erhält eine Vergütung und leistet dem Herrn dafür seine Dienste. Der Herr kauft beim Vasallen, und der Vasall verkauft an den Herrn; es ist ein Markttausch, und dieses Kaufen und Verkaufen ist nichts Schlechtes, sondern etwas Gutes.<“ Aus: Ebenda, 276.

eine Spende. „Der Betrag der Spende und die Höhe der Steuer wurden meistens durch Verhandlungen festgelegt.“⁶⁷ Mehr als 80 *kabu-nakama* hatten Steuern zu entrichten, ebenso Kaufleute auf Dörfern, selbst Prostitution war nicht ausgenommen.

Tanumas Politik leitete eine Wende in der Geschichte der Tributabgabe ein. Bislange hatte das System auf der direkten Steuer beruht. Zum ersten Mal wurde nun eine indirekte Steuer ins Finanzsystem eingeführt.⁶⁸

„Die Politik Tanumas hatte viel gemein mit dem Merkantilismus im Frankreich und England des 16. und 17. Jhs. Sie unterschied sich darin, dass die Kaufleute, die von der Regierung Sonderrechte bekamen, nicht als Individuen, sondern als Gruppe, nämlich als Mitglieder eines *kabu-nakama* auftraten.“⁶⁹

Diese gruppenorientierte Politik kennzeichnet allgemein das Tokugawa-Regime, das sich wie beim *murauke-sei* auf das autonome Funktionieren der unteren Verwaltungsorgane verließ. Dies oblag den Stadtvorstehern (*machi-doshiyori*⁷⁰). Diese fungierten zum einen als unterstes Glied der Tokugawa-Verwaltung, zum andern als Vertreter der Bevölkerung gegenüber dem *bakufu*. Sie hatten ein weites Aufgabenspektrum: Mitteilungen des *bakufu* an die Bevölkerung weiterzuleiten, Antworten auf Volksbefragungen einzusammeln und nach oben weiterzuleiten, *kabu-nakama* zu beaufsichtigen und Gutachten zu Verwaltungsfragen des *bakufu* zu erstellen. Ähnlich funktionierte das System auf den Dörfern. Innerhalb der *kabu-nakama* herrschte weitgehende Autonomie. Die einzelnen Mitglieder ordneten sich jedoch dem Reglement und dem

⁶⁷ Suzuki 1995: 166.

⁶⁸ Satô 1995: 149.

⁶⁹ Suzuki 1995: 167.

⁷⁰ Die *machi-doshiyori* (eine Art Ältestenrat) waren Vertreter der Stadtvorsteher (*machi-nanushi*) einer Stadt (*sômach*). *Sômach* bzw. *sôchô* waren während der Muromachi- und der Shokuhô-Zeit als autonome Städte entstanden, bezeichneten während der Edo-Zeit jedoch einzelne Stadtviertel und deren Vereinigung. Vgl. Asao 1996: 983.

Beschluss der Gruppe in allen Fällen unter - bei der Aufnahme eines neuen Mitglieds, der moralischen Bewertung eines ausschweifend lebenden Mitglieds, der Übernahme der Mitgliedschaft durch Nachkommen, ja sogar bei Eheschließungen. Über all diese Belange wurde nicht mehrheitlich, sondern einstimmig entschieden.⁷¹

V-6-5-2-2 Die Belebung des Außenhandels

Die zweite Säule der merkantilistischen Politik Tanumas war die Belebung des Außenhandels. Zuvor war dessen Volumen wegen der knapp gewordenen Gold- und Silbervorkommen zurückgegangen, so dass Silber zur Münzprägung sogar importiert werden musste, obwohl Japan noch im 16. Jh. zu den großen Silberexportländern gezählt hatte. Den Import von Silber, Gold oder Ginseng bezahlte das *bakufu* mit Kupfer, dafür monopolisierte es die Herstellung und den Export dieses Metalls. Außer Kupfer exportierte das *bakufu* getrocknete Meeresprodukte wie Kombu, Haifischflossen, Meerespflanzen usw., die die chinesische Küche brauchte. Es richtete ein eigenes Amt für den Einkauf und Transport getrockneter Meeresprodukte in Nagasaki ein. Ferner förderte es ihre Gewinnung sogar mit Steuerermäßigung⁷² und ließ hochseetaugliche Schiffe bauen, die bis zu 1.500 *koku* befördern konnten.⁷³ „Tanuma erwog sogar den Plan, die Inseln im Norden zu kolonialisieren und Handelsbeziehungen zu den Russen aufzunehmen.“⁷⁴ Außerdem ließ er Monopolgeschäfte des *bakufu* eröffnen, in denen Kupfer, Eisen, Messing, Ginseng, usw. verkauft

⁷¹Vgl. Suzuki 1995: 168. Suzuki sieht dieses System noch in der heutigen Gesellschaft wirksam, wenn zum Beispiel Entscheidungen von Ministerien an Industrieverbände weitergeleitet werden. Vgl. Ebenda, 169.

⁷² Suzuki sieht darin bereits eine der heutigen Subventionierung gleichende Maßnahme. Vgl. Ebenda, 171.

⁷³ Das um 1640 eingeführte Verbot der Ein- und Ausreise von Japanern umfasste auch das Bauverbot hochseetauglicher Schiffe. Deshalb war das Ladevolumen der Schiffe auf 1.000 *koku* begrenzt.

⁷⁴ Hall 1968: 191.

wurden.

V-6-5-2-3 Die neue Münzprägung

Die dritte Säule seiner Politik war die Prägung verschiedener neuer Münzen. 1765 prägte das *bakufu* Silbermünzen (*Meiwa gomomme-gin* – 18,75 g Silbergehalt 46 %) mit dem festen Preis von fünf *momme*,⁷⁵ 1767 Messingmünzen (*Kan'ei tsûhō* – 4 *momme*) und 1772 Goldmünzen (*Nanryō nishuban* – 2,75 *momme*, Silbergehalt 99.75 %). Diese Münze bestand aus importiertem Silber, fungierte jedoch nominell als Goldmünze. Sie sollte sowohl in der Hauptstadt, wo hauptsächlich Goldmünzen als Zahlungsmittel dienten, als auch in Ōsaka, wo Silbermünzen das Hauptzahlungsmittel waren, eingesetzt werden. Die Einführung von Münzen mit Festpreis bezweckte die Kontrolle des *bakufu* über die Wechselhäuser, die durch die Differenz zwischen Gold und Silber Gewinne erzielten.⁷⁶ Die Festpreismünze (*Meiwa gomomme-gin*) fand aber keine Akzeptanz bei den Kaufleuten und konnte nur unter Preis gehandelt werden, so dass das *bakufu* nach 1.800 *kan* (6.750 kg) 1772 die Prägung einstellte. Statt dessen gab es *Nanryō nishuban* heraus. Acht *Nanryō nishuban* sollten einer *koban* entsprechen, und Kaufleute erhielten die Auflage, nach diesem festen Preis zu handeln. Die Kaufleute handelten jedoch weiterhin zum Wechselkurs von 1 *Nanryō nishuban* : 1,25 Gold. Nach dem Ausscheiden Tanumas als *rōjū* im Jahr 1784 wurde die Prägung der *Nanryō nishuban* eingestellt.

V-6-5-2-4 Die Zusammenarbeit mit den Bürgern

Die vierte Säule der Politik Tanumas war der Einsatz der *machi-doshiyori* als Vermittler zwischen dem *bakufu* und den

⁷⁵ Ein *momme* entspricht 3,75 g und hat als Münze den Wert von 1/60 *ryō-koban*.

⁷⁶ Vgl. Suzuki 1995: 175.

Bürgern zum Zwecke der Verbesserung der Regierungsfinanzen. Zuerst gewährte das *bakufu* den Kaufleuten über die *machi-doshiyori* Kredite von 50.000 *ryô* mit 5-10 % Zinsen. Dem widersprachen die Kaufleute, da allgemein nur ein Zinssatz von 4-7 % üblich war. Das *bakufu* korrigierte den Zinssatz nach unten.⁷⁷ Der Fall zeigt, dass selbst das *bakufu* sich dem allgemeinen Konsens der Marktwirtschaft beugen musste.

Zusätzlich versuchte das *bakufu* unter Tanuma durch den *goyôkin*-Erlass⁷⁸, die große Summe von etwa 1.700.000 *ryô* von Kaufleuten in Ôsaka als Kredit aufzunehmen, um einen „Kapitalfonds für die *daimyô* zu schaffen.“⁷⁹ War ein *daimyô* zahlungsunfähig, übernahm das *bakufu* das Recht auf seine Einnahmen und übertrug es Kaufleuten in Ôsaka. Daher fürchteten die *daimyô*, ihre Ländereien zu verlieren.⁸⁰ Eine Fortsetzung dieser Politik hätte „den weiteren Niedergang der *daimyô* und die Stärkung des *bakufu* bedeutet, außerdem eine weitere Entwicklung der Marktwirtschaft. Dies alles deutete auf eine sehr ähnliche Entwicklung wie in Europa, die zum absolutistischen Staat führte.“⁸¹

„Die seit der Genroku-Periode verstärkt einsetzende marktwirtschaftliche Entwicklung mit *future trading*, Wechselbörse und Währungsbörse hatte in der Zeit Tanumas bereits ein vorläufiges, doch in sich vollendetes Stadium der Warenwirtschaft erreicht.“⁸²

V-6-6 Die „Kansei“-Reform durch Matsudaira Sadanobu

Die Unruhe, die zwischen dem 20. und 24. Mai 1787 die Hauptstadt

⁷⁷ Vgl. Suzuki 1995: 180.

⁷⁸ *Goyôkin* bezeichnet das Geld vom und für das *bakufu*. Dies wurde oft als vom *bakufu* erpresstes Geld missverstanden. Es handelte sich hier jedoch um Kredite mit langfristiger Rückzahlung, die von Kaufleuten an das *bakufu* vergeben waren. Vgl. Satô 1997: 173.

⁷⁹ Hall 1968: 191.

⁸⁰ Vgl. Suzuki 1995: 185.

⁸¹ Ebenda, 189.

⁸² Suzuki 1995: 188.

heimsuchte und ins Chaos stürzte, gab das Signal zum Sturz Tanumas und des Endes seiner Politik, die die Geldwirtschaft zugunsten der *bakufu*-Finanzen zu bedienen versucht hatte. Sie bildete das Ende einer langen Reihe von Bauernaufständen, die auch durch Naturkatastrophen und Jahre großer Hungersnot verursacht worden waren.

Im Zentrum der Gruppe im *bakufu*, die Tanuma stürzte, stand Matsudaira Sadanobu,⁸³ der eine konservative Politik vertrat und „ein erbitterter Gegner der Politik Tanumas gewesen war.“⁸⁴ Als neuer *rôjû* nahm er 1787 alle Maßnahmen Tanumas zurück. Matsudaira vertrat die obere Schicht des Kriegeradels - im Gegensatz zu Tanuma, der beinahe frei vom Samurai-Ethos dem Geld bzw. der Geldwirtschaft gegenüber handeln können. Er versuchte durch eine Reihe von restaurativen Maßnahmen, die später als „Kansei-Reform“ zusammengefasst wurden, Herr der Lage zu werden. Das bedeutete Rückkehr zum Agrozentrismus und rigorose Sparpolitik. Der *bushi*-Stand sollte nur so viel ausgeben, wie er einnahm. Angefangen beim Shogun und seinen Frauen im *ôoku*⁸⁵ über die *bushi* bis hin zu Kaufleuten und Bauern sollten alle sparsam leben. Für Bauern und Kaufleute galt zudem ein Verbot von Luxuskleidern und -mahlzeiten.

Gleichzeitig versuchte Matsudaira, die Reisproduktion durch die Neuerschließung von Ackerland anzukurbeln. Sein Hauptmotiv war die Rückgewinnung der realen wirtschaftlichen Macht für die inzwischen verarmten Samurai in einer geldwirtschaftlich orientierten Gesellschaft. Gewiss lag die politische Macht noch in

⁸³ Matsudaira Sadanobu (1758-1829) war der Enkel des 8. Shoguns Yoshimune. Er besaß sogar die Chance, selbst Shogun zu werden.

⁸⁴ Hall 1968: 191.

⁸⁵ Für die Finanzen des *bakufu* war das ausschweifende Leben im *ôoku* das größte Problem. Dort dienten etwa 3.000 Frauen, die fast unkontrolliert Gelder für Luxuskleider und -essen ausgaben. Ohne die persönliche Zustimmung des Shoguns konnte das *bakufu* jedoch dort keine Sparmaßnahmen durchsetzen. Zuweilen wurden die Posten der *rôjû* durch die Launen der Frauen vergeben. Die plötzliche Entlassung Matsudaira Sadanobus im Jahr 1793 soll auf die Ungnade der Frauen zurückzuführen sein. Vgl. Murai 1964: 158.

den Händen der Samurai, und ihre Herrschaft über die anderen Stände war nicht gefährdet. Es gab keine Gruppe, die es offen gewagt hätte, ihnen die Herrschaft streitig zu machen. Doch sie waren tief verschuldet bei den Kaufleuten, dem nach ihrem Ethos am tiefsten verachteten Stand. Bei diesen mussten viele *daimyô* und *hatamoto* förmlich betteln, um ihre Haushalte noch fortführen zu können.⁸⁶ Teilweise waren ihre gesamten Tributeinnahmen bereits verpfändet, und das Finanzmanagement ihrer Domänen lag in den Händen der Kaufleute.

Matsudairas Politik zielte außerdem auf eine Abkehr von der Öffnung des Landes, die Tanuma angestrebt hatte. Der Versuch des Russen Laksman, mit Japan Handelsbeziehungen aufzunehmen, wurde - auf die Tradition des Landes verweisend - zurückgewiesen. Das *bakufu* nahm ferner die Lockerung der Kontrolle des Imports von Büchern und Wissen aus Europa zurück. Ideologisch bekannte es sich wieder zum orthodoxen Konfuzianismus und verbot abweichende konfuzianische Schulen und die Aneignung europäischen Wissens.⁸⁷ Das versetzte den gerade zu jener Zeit sich entwickelnden praktischen Wissenschaften einen herben Rückschlag.

Matsudairas Sozialpolitik war zeitgemäßer und galt nach konfuzianischer Lehre als vorbildlich. Zum einen richtete er 1791 den „70 %-Fonds“ (*shichibu-tsumikin-hô*) ein: Die Grundbesitzer der Hauptstadt sparten ihre Kosten für die Stadtverwaltung, um mit 70 % des Ersparten einen Hilfsfonds von etwa 20.000–25.000 *ryô* für Bedürftige und durch Großfeuer oder Hungersnot Geschädigte zu gründen.⁸⁸ Zum anderen gründete er eine Vermittlungsstelle für die Arbeit von Tagelöhnern, die immer zahlreicher in die Hauptstadt strömten. Es waren landflüchtige Bauern, die sich nicht offiziell als Einwohner melden durften, sondern sich als Bettler oder

⁸⁶ Vgl. Suzuki 1995: 192.

⁸⁷ Diese Maßnahme hieß „Verbot der abweichenden Wissenschaften der Kansei-Periode (*Kansei igaku no kin*)“. Vgl. Asao 1996: 246.

⁸⁸ Vgl. Asao 1996: 478.

Tagelöhner herumschlagen mussten. Beide Maßnahmen wurden als Reaktion auf die Unruhe in der Hauptstadt von 1789 eingeführt und blieben bis 1872 in Kraft.⁸⁹

Um die Landflucht einzudämmen, entwickelte das *bakufu* ein ganzes Paket von Maßnahmen. Einmal schickte man die geflohenen Bauern in die Dörfer zurück und gründete gleichzeitig einen Hilfsfonds für die Wiederurbarmachung der von ihnen verlassenen und inzwischen brachliegenden Ackerfelder. Man baute Lagerhäuser und verfügte dort für den Fall der Hungersnot die Lagerung von Reis, finanziert durch reiche Bauern. Diese mussten sich fügen, da sie im Falle eines Aufstands die erste Zielscheibe gewesen wären. Außerdem legte das *bakufu* die Anbausorten fest, um die Bauern zum verstärkten Anbau von Reis anstelle der für den Markt produzierten landwirtschaftlichen Produkte anzuhalten.

Doch sollte der Versuch, die Macht der *bushi*-Klasse durch ein Paket von Sparmaßnahmen zurück zu gewinnen, deren ökonomische Lage kaum verbessern, da die deflationäre Politik die Konjunktur hemmte. Sadanobu erließ 1789 sogar einen Gnadenerlaß (*kien-rei*), die Schulden der Tokugawa-Vasallen bei *fudasashi*⁹⁰ zu annullieren. Die alten Schulden von vor 15 Jahren wurde gänzlich getilgt, der Zinssatz der neuen auf 12 % herabgesetzt. Die getilgte Schuld betrug 1.187.800 *ryô*. Diese Maßnahme half den Samurai zwar kurzfristig, verschlechterte ihre Lage jedoch auf lange Sicht, weil danach viele *fudasashi* ihre Darlehen drastisch verminderten und die Darlehensauflagen verschärften.⁹¹ Deshalb zeigten die Samurai ihren Unmut gegenüber

⁸⁹ Vgl. Ebenda, 478.

⁹⁰ Die *fudasashi* kauften im Auftrag des *bakufu* Reis von den Samurai des *bakufu* und verkauften ihn weiter. Die Gebühreneinnahmen brachten nicht viel, aber ihr Wechselgeschäft mit dem Reis als Pfand brachte enorme Gewinne, sodass sie seit dem 18. Jh. die Finanzen der Samurai kontrollierten. 1724 bildeten 109 Reishändler ein *kabu-nakama*. Vgl. Asao 1996: 919.

⁹¹ Diese Lage erinnert mich an die heutige prekäre Lage der japanischen Banken, die wegen der riesigen Summe fauler Kredite ihre Darlehen reduzieren und ihre Konditionen verschärfen.

Sadanobu.⁹²

Trotz der umfangreichen Maßnahmen verbesserte sich die finanzielle Lage der *bushi*-Klasse nicht. Die Elite der Samurai, gebildet mit dem orthodoxen Konfuzianismus, war nicht in der Lage, die komplexen wirtschaftlichen Probleme rein politisch zu lösen.

„Der Versuch jedoch, die Expansion der Handelswirtschaft des Landes zu hemmen, war fruchtlos und führte letzten Endes zur Schwächung der wirtschaftlichen Stellung der Samurai-Klasse.“⁹³

Die Zeiten, in denen die Politik ohne Einblick in die Wirtschaft bzw. ohne ein Verständnis von deren Grundmechanismen geführt werden konnte, waren längst vorbei.

V-6-7 Die Kasei-Periode (1803-1829)⁹⁴

Nach der Entlassung Sadanobus begann sich die rigide Sparpolitik wieder zu lockern, so dass sich schnell eine konjunkturelle Erholung zeigte. Es setzte sich ein selbständiger Konjunkturzyklus durch. Die Kaufleute gewannen ihre reale Macht zurück, und die allgemeine Prosperität in der Hauptstadt nahm zu, ohne dass jedoch die *bushi*-Klasse daran teilgehabt hätte. Die Samurai der unteren Standesränge und ihre Frauen waren gezwungen, Arbeiten nachzugehen, die ihnen vom Kaufmannskapital aufgetragen wurden. Auch Söhne von Bürgern konnten nun Samurai werden, nachdem ihre Väter sie - durch den Erwerb einer *bushi*-Aktie - in den Stand der Samurai eingekauft hatten.

Besonders das *bakufu* rutschte wegen der steigenden Ausgaben des Shoguns Ienari (1773-1841, Amtszeit: 1787-1837) mit 40

⁹² Vgl. Suzuki 1995: 192.

⁹³ Hall 1968: 192.

⁹⁴ Die „Bunka“- (1803-16) und die „Bunsei“-Periode (1816-29) ähneln sich, sodass sie zusammen als „Kasei“-Periode firmieren.

Nebenfrauen und 54 Kindern tiefer in die roten Zahlen.⁹⁵ Die Wirtschaft wuchs in der Kasei-Periode wieder wie in den Zeiten Tanumas. Dies zeigte sich am Kapitalbedarf. Zum Beispiel vergab das *bakufu* nach der Unterbrechung in der Zeit Sadanobus Münzen in Höhe von 161.563 *ryô* an die Kaufleute. Dieser Betrag übertraf die 32.594 *ryô* aus der Zeit Tanumas, der den einer Staatsbank ähnlichen Finanzierungsfonds mit Zinsen als Geschäft begonnen hatte. Um den weiter zunehmenden Kapitalbedarf zu decken und die Finanznot des *bakufu*⁹⁶ zu lindern, prägte das *bakufu* zwischen 1818 und 1820 neue Münzen, aber in minderer Qualität. Die neue *bunsei-koban* enthielt 564,1 p. m. Gold und 435,9 p. m. Silber, also weniger Gold und mehr Silber im Vergleich zur alten *genbun-koban* (657,1 p. m. Gold und 342,9 p. m. Silber.⁹⁷ Beide *koban* wogen 3.500 *momme*. Diese Münzprägung führte zu einer Inflation wie die Graphik auf der folgende Seite über „Das Wirtschaftswachstum im 18. - 19. Jahrhundert“ zeigt. Für das *bakufu* entwickelte sich die Münzprägung zu einer wichtigen Einnahmequelle. Sie deckte ein Viertel des gesamten Einkommens des *bakufu* (s. S. 93 und 94). Dies verursachte eine erneute Verarmung der *bushi*-Klasse, die ausschließlich Reis als Finanzquelle besaß. Manchen *daimyô* gelang es, ihre Finanzen zu sanieren, indem sie auf ihren Territorien marktgängige Produkte entwickelten. Dabei trat oft ein Samurai hervor, der ein Verständnis von der Warenwirtschaft hatte und seine Vorstellungen verwirklichen durfte.

⁹⁵ Um die Finanznot zu lindern, hatte sich der Shogun folgende Strategie überlegt: Seine Töchter sollten *daimyô* heiraten und seine Söhne von *daimyô* adoptiert werden. Diese Politik stieß zwar auf passiven Widerstand, doch offen wagte niemand sich zu weigern. Besonders die *daimyô*, die die Söhne des Shoguns adoptieren mussten, waren sehr verbittert, weil ihre leiblichen Nachkommen so den Kürzeren zogen. Dass diese *daimyô* beim Kampf um die Meiji-Restauration auf Seiten der *han* „Satsuma und Chôshû standen, war also nicht zufällig“. Inoue/Hubricht 1993: 286.

⁹⁶ Die *bakufu*-Bilanz von 1842 sah wie folgt aus: Einkünfte: 1.761.147 *ryô*, Ausgaben: 1.963.911 *ryô*. Das Defizit von 202.764 *ryô* konnte durch den Gewinn aus der Münzprägung ausgeglichen werden. Vgl. Suzuki 1995: 202.

⁹⁷ Vgl. Asao 1996: 1331.

Zur prekären ökonomischen Lage gesellte sich die durch mehrere kalte Sommer verursachte große Hungersnot der Tenpô-Ära (1830-37). Viele Bauern mussten in die Großstädte fliehen, um dort als Tagelöhner zu überleben, oder erhoben sich. Die Bauernschaft, die die Basis des Tokugawa-Regimes gebildet hatte, zerbröckelte. In dieser Zeit sanken die Reiseinnahmen des *bakufu* von etwa 1.500.000 *koku* deutlich auf 1.400.000 oder 1.300.000 *koku*.⁹⁸ Millionen Hungertote, von geflohenen Bauern überfüllte Städte und galoppierende Preise waren die Folge.⁹⁹ Das *bakufu* und zahlreiche *daimyô* versuchten, durch Notkäufe von Lebensmitteln zumindest der Bevölkerung ihrer eigenen Territorien zu helfen, was nach konfuzianischer Lehre ihre Pflicht war. Da dies jedoch ohne zentrale Koordinierung geschah, stiegen die Preise weiter. Dies traf die armen Leute am härtesten. Überall brachen Bauernaufstände und Unruhen in den Städten aus.

V-6-8 Die Tenpô-Reform

Zu Lebzeiten des Shogun Ienari sollte sich die Finanzlage des *bakufu* weiter verschlechtern, denn Ienari war jedes ökonomische Denken fremd. Nach seinem Tode im Jahre 1841 war die Lage so ernst, dass eine drastische Reform unausweichlich war. Mizuno Tadakuni (1794-1851, Amtszeit als *rôjû*: 1834-43) wurde vom nächsten Shogun Ieyoshi (1793-1853; Amtszeit: 1837-53) damit beauftragt. Tadakunis Reformprinzip war eine Rückkehr zur Sparpolitik der vorangegangenen Reformen der Kyôho- und der Kansei-Perioden. Die neue radikale Sparpolitik wurde dem Volk oktroyiert, da sich die ökonomische Lage im Vergleich zu den früheren Reformzeiten erneut verschlechtert hatte. Die Reglementierung des Alltagslebens ging dieses Mal noch weiter. Die Verbote umfassten Luxuskleider, -güter und -essen einschließlich teurerer Sushi, bestimmte

⁹⁸ Vgl. Ebenda, 1336-7.

⁹⁹ Vgl. Okazaki 1999: 35.

Frauenfrisuren und Spielzeuge der Kinder, die Gestaltung der Hausfassaden und die Straßenprostitution, Gesangskurse für Männer, Kabarett und Lotto, verschärfte Kontrollen des Kabuki-Theaters, Ukiyoe usw. Sogar Tofustücke mussten verkleinert und verbilligt werden. Unter dem berüchtigten Magistrat Torii Yôzô¹⁰⁰ war die Polizei befugt, Luxusgüter zu konfiszieren und Verdächtige auf der Straße zu verhaften. Auch die *bakufu*-Verwaltung blieb nicht verschont: Torii Yôzô „entließ etwa 1.000 Angestellte und Bedienstete aus ihren Stellungen im *bakufu*.“¹⁰¹

Tadakunis Maßnahme, die *kabu-nakama* aufzulösen, in denen das *bakufu* den Herd der ständigen Preissteigerung vermutete, stellte sich jedoch langfristig als wirtschaftspolitischer Rückschritt heraus. Vergebens sollte der Magistrat Yabe Sadanori im *bakufu* „die Preissteigerung nicht allein auf die Kaufleute, sondern eher auf die neueren Münzprägungen minderer Qualität zurückführen.“¹⁰² Seine aus heutiger Sicht richtige Auffassung konnte sich nicht durchsetzen.¹⁰³

Nun durfte jeder Kaufmann überall in Japan frei kaufen und verkaufen. Freier Handel und verstärkter Wettbewerb sollte die Preise drücken, ähnlich etwa einer heutigen Deregulierungspolitik. Das Ergebnis fiel seinerzeit negativ aus. Die Auflösung der die Wirtschaftsstruktur bereits z. T. tragenden *kabu-nakama* führte zu einem Chaos der Waren- und Geldzirkulation: Die Wirtschaft stagnierte, und die Preise fielen nicht. Um die Grundlage des veralteten *bakuhan*-Systems zu festigen, griff das *bakufu* erneut zu

¹⁰⁰ Sein Name taucht im Zusammenhang mit der Unterdrückung der Hollandisten wie Takano Chôei, Watanabe Kazan u.a. auf, die der Landwirtschaft durch die Einführung der europäischen Agrarwissenschaft helfen oder Japan vor ausländischem Vordringen warnen wollten. Yôzô stammte aus der für die Aufrechterhaltung der Staatslehre *Shushi-gaku* zuständigen Familie der Hayashi. Daher galt sein Hass vor allem jenen Gelehrten, die sich mit europäischen Wissenschaften beschäftigten. Vgl. Inoue/Hubricht: 288.

¹⁰¹ Hall 1968: 234.

¹⁰² Okazaki 1999: 100.

¹⁰³ Vgl. Ebenda, 101.

herkömmlichen Maßnahmen wie der verstärkten Kontrolle der Bauern durch den ständigen Aufenthalt von Vögten in den Dörfern, dem Zurückschicken der landflüchtigen Bauern, dem Verbot des Wohnortwechsels der Bauern oder der Limitierung bestimmter Anbausorten. Eine neue Erhebung von Anbaufläche und Erntemenge war vorgesehen, stieß jedoch auf den starken Widerstand der Bauern; zudem wurde Tadakuni entlassen¹⁰⁴, bevor sie durchgeführt werden konnte. „Die Tenpô-Reformen des *bakufu* scheiterten kläglich und erregten weithin Groll.“¹⁰⁵ Die Samurai und das Volk sahen die Unzulänglichkeit des *bakufu*.

Einige *han* wie Chôshû und Satsuma versuchten auf eigene Faust, Reformen durchzuziehen: Der hoch verschuldete Chôshû-*han* führte unter Murata Seifû (1783-1855) zuerst ein strenges Sparprogramm ein und für die Landwirtschaft eine völlig neue Vermessung sowie ein gerechtes Besteuerungssystem, das die Bauern besänftigte. Das neu organisierte Finanzwesen und die Verhandlungen mit Kaufleuten über die langfristige Rückzahlung der Kredite verliefen erfolgreich. Außerdem brachten die Transportdienste im Schiffs- und Warenverkehr durch die Meerenge von Shimonoseki große Gewinne ein.¹⁰⁶

Im Satsuma-*han* führte Zusho Hirosato (1776-1848) seit 1840 Reformen ein. Zuerst verhandelte er mit den Kaufleuten in Ôsaka, bei denen der *han* hoch verschuldet war. Er erzwang eine Rückzahlungsfrist von 250 Jahren. Gleichzeitig investierte er in die Zuckerproduktion, die in der Gegend verbreitet war, und monopolisierte den Verkauf. Auf diese Weise konnte er parallel zu weiteren Reformen die Finanzen des *han* wieder in schwarze Zahlen

¹⁰⁴ Den Grund seiner Entlassung vermutet Suzuki bei den Frauen des *ôoku*. Denn Tadakuni hatte auch die unkontrollierten Ausgaben des Shoguns beschnitten, was ihn bei dessen Frauen sehr unbeliebt machte, die anscheinend das letzte Wort beim Shogun hatten. Vgl. Suzuki 1995: 215.

¹⁰⁵ Hall 1968: 235.

¹⁰⁶ Vgl. Hall 1968: 236.

bringen.¹⁰⁷

Beide *han* erhoben sich also nicht zufällig gegen das *bakufu* und initiierten die große Reform zur Modernisierung Japans, als es zunehmend seine Unfähigkeit und Ratlosigkeit zeigte, nachdem der Amerikaner Perry mit vier „schwarzen Schiffen“ vor der Hauptstadt Edo aufgetaucht war.

¹⁰⁷ Vgl. Ebenda, 236.

Verschiedene Studien¹⁰⁸ befassen sich mit der Rolle der *kabu-nakama* zu jener Zeit. Ich folge hier der Zusammenfassung Okazakis.¹⁰⁹ Die Auflösung der *kabu-nakama* zeitigte nicht die vom *bakufu* erwartete Wirkung der Preisstabilisierung, sondern deren Gegenteil: Gütermangel, Lieferungsengpässe, Preissteigerungen (s. S. 233), ungedeckte Risiken und Wirtschaftsflaute.

Die Grafik über „*Kabu-nakama* und Wirtschaftswachstum“ (s. S. 234) zeigt eine „Delle“ im Wachstum durch die großen Hungersnöte zwischen 1836 und 1837, die auf einer Skala von 0 bis 8 den Indexwert 4 erreichen. Zugleich sehen wir ein negatives Wachstum zwischen 1842 und 1850, als die *kabu-nakama* aufgelöst wurden. Vergleichen wir dann die Jahre vor (1833-1841) und während der Auflösung der *kabu-nakama*: Der Durchschnittswert des Wirtschaftswachstums in den Jahren vor der Auflösung betrug +0.571 %, während der Auflösung -2.29 %. Obwohl in den neun Jahren zuvor die zweijährige Hungersnot der Tenpô-Periode enthalten war, zeigten sie ein positives Wachstum.

Ferner überprüft Okazaki, wie sich die Auflösung der *kabu-nakama* auf den preisausgleichenden Mechanismus des Marktes auswirkte. Die jeweiligen Korrelationskoeffizienten der Preisschwankungen in der Hauptstadt und in Ôsaka betrugen, wie die obige Tabelle zeigt, 0,990 vor der Zeit der Auflösung und 0,887 während der Auflösung.¹¹⁰

¹⁰⁸ Vgl. Miyamoto Mataji 1938. Honjô 1931.

¹⁰⁹ Okazaki verwendet dazu Materialien von Akashi Shigeo. Vgl. Akashi 1989.

¹¹⁰ Okazaki 1999: 123-4.

Korrelationskoeffizient der Preisschwankungen zwischen Edo und Ôsaka

| | |
|-----------|-------|
| 1833 ~ 41 | 0,990 |
| 1842 ~ 50 | 0,887 |

Aus: *Edojidai no shijôkeizai (Die Marktwirtschaft in der Edo-Zeit)*, Okazaki Tetsuji, 1999: 124.

Daraus ergibt sich ein deutlich höherer Korrelationskoeffizient für die Zeit vor der Auflösung, was auf eine Beeinträchtigung des preisregulierenden Mechanismus durch die Auflösung der *kabu-nakama* hindeutet.

Diesen Mechanismus überprüft Okazaki auch in Bezug auf den Reispreis in ganz Japan, konkret in 13 Städten: Der Durchschnittswert der Korrelationskoeffizienten in der Zeit vor der Auflösung betrug 0,824, in der Zeit der Auflösung 0,487. Besonders in der Hauptstadt war er mit 0,001 sehr niedrig. Die Zahlen belegen, dass „die preisregulierende Funktion des Reismarktes während der Auflösung nicht mehr richtig funktionierte.“¹¹¹

Die unter verschiedenen Aspekten durchgeführten Untersuchungen zeigen, dass „in der Zeit während der Auflösung der *kabu-nakama* die Wirtschaftsperformance gelitten hat und sich massive Störungen im Funktionieren des Marktes ergaben. Das heißt, dass die *kabu-nakama* bis zu ihrer Auflösung für das Funktionieren des Marktes einen elementaren Beitrag geleistet haben.“¹¹²

Nun brach der Finanzmarkt zusammen, weil die Finanzierung durch *kabu* als Pfand nicht mehr gewährleistet war und *ryôgae* (Wechselhäuser) oder *fudasashi* nur auf Basis des Vertrauens und gut funktionierender Netzwerke Geschäfte führen konnten. Die Finanzpolitik des *bakufu*, den jährlichen Zinssatz der *fudasashi* für die Samurai zu begrenzen (nämlich vor der Auflösung auf etwa 15 %, nach der Auflösung zuerst auf 12 %, dann auf 10 %), führte zur Schließung der Hälfte der *fudasashi*, so dass die *hatamoto* der

¹¹¹ Ebenda S. 124.

¹¹² Ebenda S. 128-9.

Hauptstadt sofort in Finanznot gerieten. Das *bakufu* befahl vergebens, die Läden wieder zu öffnen.¹¹³ Die *kabu-nakama* der Pfandhäuser (*shichiya*) erlitten ein ähnliches Schicksal. Durch ihre Auflösung wurde der Geldhahn für kleine Leute zgedreht, sie konnten keine Investitionen mehr tätigen. Das wiederum zog die massive Schließung kleiner Läden nach sich, die die Konjunktur belebt und viele Leute eingestellt hätten.

Die Auflösung der *kabu-nakama* war im Grunde eine Maßnahme, die als Deregulierung die Konjunktur durchaus hätte beleben können, wenn eine genügende Geldmenge mit niedrigen Zinsen angeboten worden wäre. Einige Elemente der Marktwirtschaft waren bereits vorhanden und funktionierten teilweise sogar, zum Beispiel die Mechanismen des Preisausgleichs. Aber es fehlten andere Voraussetzungen wie die freie Berufswahl und der Schutz des Privateigentums. Dazu hätte das Fundament der Tokugawa-Gesellschaft umgewälzt werden müssen.

V-7-1 Der Wiederaufbau der *kabu-nakama*

In dieser katastrophalen Lage der Wirtschaft schlug der Stadtmagistrat Tōyama Kagemoto 1845, 4 Jahre nach der Auflösung der *kabu-nakama*, deren Wiederaufbau vor. Zuerst wurde sein Vorschlag abgewiesen, ein Jahr später jedoch von dem *rōjū* Abe Isenokami angenommen. Tōyama bekam den Auftrag, den Plan eines behutsamen Wiederaufbaus zu verwirklichen. Das Ziel war die Wiederherstellung des Finanzwesens, die Sicherstellung der Zirkulation der Waren usw. Besonderen Wert legte das *bakufu* darauf, eine günstige Finanzierung für die Gründung kleiner Läden zu ermöglichen, die den Alltag der Bevölkerung erleichtern sollten. Ein Hilfsfonds, der armen Leuten nur momentan helfe, habe keine nachhaltige Wirkung und löse das Problem nicht von Grund auf,

¹¹³Vgl. Suzuki 1995: 211.

argumentierte man in dem Vorschlag.¹¹⁴ Sogar aus heutiger Sicht enthält er ein richtiges Verständnis für das Funktionieren der Warenwirtschaft.

Bei der sorgfältigen Vorbereitung, die wegen Schließungen und Neugründungen von Geschäften während der Auflösungszeit der *kabu-nakama* notwendig geworden war, fungierten die beiden Magistrate „Nord“ und „Süd“ samt ihrem Mitarbeiterstab als Ausführende und arbeiteten mit den ehemaligen Sprechern der *kabu-nakama* und Vorstehern der Städte zusammen. So war eine Form der Zusammenarbeit zwischen Bürokratie und Gewerbe entstanden, die ein wenig der modernen zwischen dem ehemaligen MITI (Ministry of International Trade and Industry) und japanischen Unternehmen gleicht.

¹¹⁴ Vgl. Suzuki 1995: 220.

VI Fazit zur Warenwirtschaft der Edo-Zeit

VI-1 Der Warenaustausch zwischen den *han*

In der ersten Hälfte des 19. Jhs. entwickelten sich neben den Regionen um Ôsaka, Kyôto und Edo auch andere wirtschaftlich weiter und tauschten ihre Produkte untereinander aus. Nishikawa Shunsuke berechnet anhand des *Bôchô fûdo chûshin-an* (Projektplanung zum Schutz der Natur und Flora in Chôshû)¹¹⁵ systematisch, wie weit die Wirtschaft eines *han* arbeitsteilig entwickelt war. Die *bôchô fûdo chûshin-an* ist ein vom Chôshû-*han* im Jahr 1840 erarbeitetes, sehr umfangreiches Untersuchungs-material über typische Güter, Handwerke und Berufe in den einzelnen Dörfern des *han* (über 300) und deren Wirtschaftsstärke. Nishikawa stellte aus allen Daten eine Branchentabelle dar.

Wirtschaft des Chôshû-*han* um 1840

| | Landwirt- schaft | Nichtland- wirtschaft | Haushalts- etat | <i>Bushi</i> | Ausfuhr | Andere | Summe (in <i>kan</i>) |
|--------------|---------------------|--------------------------|--------------------|--------------|---------|--------|---------------------------|
| Landwirt. | 2.000 | 5.000 | 44.000 | 5.000 | 8.000 | | 64.000 |
| N-Landw. | 4.000 | 10.000 | 16.000 | 6.000 | 13.000 | 9.000 | 58.000 |
| Haushalt. | 28.000 | 36.000 | | 4.000 | 13.000 | 9.000 | 68.000 |
| <i>Bushi</i> | 30.000 | 1.000 | | | | | 31.000 |
| Einfuhr | | 6.000 | | 13.000 | | | 19.000 |
| Überschuss | | | 8.000 | 3.000 | | | 11.000 |
| Summe | 64.000 | 58.000 | 68.000 | 31.000 | 21.000 | 9.000 | |

Anmerkung: Die Branchen sind Landwirtschaft, Nicht-Landwirtschaft, Haushaltsetat, *bushi*-Haushalt, außerhalb des *han* (Import & Export)¹¹⁶. Die Zeilen zeigen, zu welchen Zwecken die Produkte der Branchen verwendet wurden; die Spalten, welche Güter und Services die Branchen benutzten.

Aus: *Nihon keizai no seichôshi* (Wachstumsgeschichte der japanischen Wirtschaft), Nishikawa 1985: 97.

¹¹⁵ Das Chôshû-*han* begann 1837 mit der Sanierung seiner Finanzen. In diesem Rahmen wurde die erwähnte Untersuchung erstellt. Also, keine seriöse Planung ohne richtige Daten.

¹¹⁶ Diesen Warenverkehr als Export bzw. Import zu bezeichnen, ist insofern gerechtfertigt, als das *bakuhan*-System dem einzelnen *han* eine gewisse Autonomie erlaubte. Daher glichen die *han* strukturell den kleinen Ländern Deutschlands vor der Reichsgründung .

Daraus ergibt sich ein Einkommen des Chôshû-*han* von 82.000 *kan*, wenn wir von der Summe der landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Produkte (64.000 + 58.000 = 122.000 *kan*) die doppelt gezählten Posten und Importe (13.000) subtrahieren. Dasselbe Einkommen ergibt sich unter dem Aspekt der Verteilung, wenn wir den gesamten Etat (28.000 + 36.000) und den *bushi*-Etat (30.000 + 1.000) addieren und die Importe wieder abziehen.

Die Tabelle zeigt, dass „die Wirtschaft des Chôshû-*han* nicht mehr so stark von der Landwirtschaft abhing. Der Anteil der nichtlandwirtschaftlichen Werte machte in Bezug auf die Produktion 48 % $\{58/(64+58)\}$ aus. Mehrwertmäßig erreichte er 35 % $\{(36+1-6)/(28+30+36+1-6)\}$. Wenn man den Steueranteil abzieht, erreichte er 48 % $\{(36-6)/28+4^{117}+36-6\}$. Auf alle Fälle machte der nicht-landwirtschaftliche Anteil innerhalb der gesamten Wirtschaft des Chôshû-*han* 35-50 % aus.“¹¹⁸

Innerhalb der nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaft machten die verarbeitenden Handwerke bzw. Manufakturen 48 % aus, der Handel 20%. Bei den Manufaktur war die Herstellung von Baumwolle, Salz, Sake und Papier sehr wichtig.

Der Anteil des Exports betrug innerhalb der nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaft 22 %. Der Export (21.000 *kan*) machte 26 % des Gesamteinkommens des *han* aus, der Import 23 % (19.000 *kan*).¹¹⁹ Insofern „war die Wirtschaft des Chôshû-*han* sehr stark mit der Wirtschaft außerhalb des *han* verbunden“¹²⁰.

Das Chôshû-*han* gehörte neben dem Satsuma-*han* zu den wenigen Ländern, die sich finanziell selbst sanieren konnten. Zu jener Zeit war bereits deutlich geworden, dass in einer warenwirtschaftlich weit entwickelten Gesellschaft bloße Sparmaßnahmen keine Abhilfe

¹¹⁷ Diese 4.000 *kan* bilden die von *bushi* gezahlten Gehälter für Bedienstete.

¹¹⁸ Okazaki 1999: 55.

¹¹⁹ Zum Vergleich mit dem Jahr 1995: Export und Import machten in Bezug auf das BSP Japans jeweils 9,5 % und 8,3 % aus.

¹²⁰ Ebenda, 55f.

brachten, sondern nur Maßnahmen, die selbst der Logik des Marktes folgten.

VI-2 Der Ausgleichsmechanismus des Reispreises

Ein gut funktionierender Markt gleicht Preisunterschiede zwischen verschiedenen Orten in kurzer Zeit aus. Wie und seit wann wirkte dieser Mechanismus des Preisausgleichs auf dem Reismarkt?

Wenn der Reispreis im Ort A höher ist als im Ort B, wird Reis von B nach A verkauft. So reguliert sich der Preisunterschied einer Ware. Würde der Mechanismus vollständig funktionieren, entspräche der Preisunterschied beider Orte lediglich den Transportkosten von B nach A. Das heißt, wenn der Preisregulierungsmechanismus richtig arbeitet, wird der Korrelationskoeffizient der Preise in verschiedenen Orten höher. Wir folgen der Studie von Miyamoto Mataro.

Korrelationskoeffizient des Reispreises in 5 Regionen (Edo, Ôsaka, Nagoya, Hiroshima und Aizu)

| | |
|-----------|-------|
| 1651-1700 | 0,566 |
| 1701-1750 | 0,606 |
| 1751-1800 | 0,641 |
| 1802-1850 | 0,720 |

Aus : *Kinsei Nihon no shijô keizai (Die Marktwirtschaft der Neuzeit Japans)*, Miyamoto 1988: 398.

Die Tabelle verdeutlicht den allmählichen Anstieg des Korrelationskoeffizienten auf 0,6 – 0,7 für die Reispreise in den fünf Städten. Das bedeutet, dass der Preisausgleichsmechanismus immer besser funktionierte.¹²¹

¹²¹ Okazaki 1999: 59.

„Der Korrelationskoeffizient von 0,6 – 0,7 im 18. – 19. Jh. [ist – v. V.] als relativ hoch zu bezeichnen und läßt auf eine hohe Preisregulierungsfunktion des Marktes schließen.“¹²²

VI-3 Das Wachstum der Edo-Wirtschaft

Wir haben gesehen, dass es eine starke Entwicklung der Warenwirtschaft und einen gut arbeitenden Preisausgleichsmechanismus in der japanischen Wirtschaft gegeben hat. Die Frage ist, ob es während der Edo-Zeit auch nach einer neueren Bewertungsmethode ein echtes Wirtschaftswachstum gegeben hat. Wir überprüfen dies anhand der Forschungsergebnisse von Akashi Shigeo:¹²³

Akashi verwendet die Formel $M=k \cdot y \cdot P$

M = Endsumme des Geldes

k = marshallische K (Umlaufgeschwindigkeit des Geldes)

y = BSP (Bruttosozialprodukt)

P = Preise

Wenn *k* konstant bleibt, entspricht dem Wachstum der realen Geldmenge (M) das Wachstum der Wirtschaft eines Landes (y). Die Grafik über „Das Wirtschaftswachstum im 18.-19. Jahrhundert“ (s. S. 232) zeigt deutlich, dass es vom Beginn des 18. Jhs. bis 1790 noch keinen Wachstumstrend gab. Danach steigt die Linie der realen Geldmenge an, und zwar zwischen 1791 und 1856 um 0,7 % jährlich.

„Aus heutiger Sicht erscheint die Wachstumsrate von 0,7 % nicht besonders hoch, sie war aber im internationalen Rahmen des 18.

¹²² Ebenda, 59.

¹²³ Akashi 1989: Nr. 40, 45.

und 19. Jhs. keinesfalls niedrig.“¹²⁴

Vergleichen wir die Rate mit der Englands, des seinerzeit am stärksten entwickelten Landes:

„Die Wirtschaftswachstumsrate Englands betrug in den Zeiträumen von 1700 und 1760, 1760–1780, 1780-1801 und 1801-1831 jährlich 0,7 %, 0,6 %, 1,4 % und 1,9 %. Das heißt, daß die japanische Wirtschaft im 19. Jh. im gleichen Tempo wie die englische des 18. Jhs. wuchs. Die Rate Englands verdoppelte sich seit 1780, aber da begann bereits die sogenannte industrielle Revolution. Dies hob die Wachstumsrate an.“¹²⁵

Dieser Vergleich berücksichtigt allerdings nicht die unterschiedliche Bevölkerungsgröße. Deshalb vergleichen wir die Wirtschaftswachstumsrate pro Kopf. Die Wachstumsrate der Bevölkerung Englands betrug zwischen 1780 und 1801 jährlich 1,0 %, zwischen 1801 und 1831 sogar 1,4 %. Wenn wir das Wachstum von der Wirtschaftswachstumsrate abziehen, betrug die englische Wachstumsrate des BSP pro Kopf 1780-1801 0,36 %, 1801-1831 bereits 0,48 %. Die Wachstumsrate der japanischen Bevölkerung war hingegen 1750–1800 noch negativ (- 0,03 %), erst 1800– 1850 erreichte sie 0,10 %.

„Daher verzeichnete die Wachstumsrate pro Kopf des BSP 0,6 ~ 0,7 %, und dies war höher als in England [...] Das bedeutet wiederum, dass das Volumen der Marktwirtschaft in Japan vom Ende des 18. bis zur Hälfte des 19. Jhs. um jährlich 0,7 % wuchs.“¹²⁶

Für das 19. Jahrhundert war dies eine beachtlich hohe Wachstumsrate.

¹²⁴ Okazaki 1999: 36.

¹²⁵ Ebenda, 37.

¹²⁶ Ebenda, 37.